



caritas *Altenhilfe*
KONGRESS

TROMMELN FÜR DIE PFLEGE



REPORT

**Altenhilfe-Kongress
am 14. Mai 2024**

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e. V.





SINN STIFTEN. WERTE SCHÜTZEN.

Ihr Interessenvertreter in allen Versicherungsangelegenheiten der Sozialwirtschaft

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner der Caritas

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

**Ecclesia Versicherungsdienst GmbH –
Selbsthilfe Versicherungsdienst des Deutschen Caritasverbandes**
Ecclesiastraße 1–4 • 32758 Detmold
Telefon +49 5231 603-0 • info@ecclesia.de • www.ecclesia.de



Inhalt

- 03** **Impressionen**
- 07** **Begrüßung**
- 10** **Tagungsprogramm**
Ein Überblick des Altenhilfe-Kongresses
- 11** **„Erheben Sie Ihre Stimme!“**
14. Caritas-Altenhilfekongress präsentiert Visionen und Lösungen für die Zukunft
- 13** **Altenhilfe auf der Überholspur**
Pflegekräfte verdienen bei der Caritas am besten
- 15** **Führen lernen, Führen leben**
Alfred Quenzler thematisiert in seinem Workshop „Generationengerechtes Führen“
- 17** **Mehr trommeln**
Joseph Wasswa trommelt für die Pflege
- 18** **Mehr schlafen**
Warum Führungskräfte guten Schlaf brauchen
- 19** **„Integration ist keine Einbahnstraße!“**
Chancen und Herausforderungen internationaler Teams
- 22** **Habe ich schon das richtige Problem?**
Marin Zec über Kreativitätstechniken
- 23** **Digitale Helfer**
Der TruDi-Truck präsentiert digitale Tools für die Pflege
- 25** **Von Kunst bis Groove**
Bauchredner Sebastian Reich mit Nilpferd-Dame Amanda und DJ Tom Larusso sorgen für Abwechslung
- 26** **Sponsoren**
- 27** **Statements**
Trommeln für die Pflege
- 21** **Impressum**



Impressionen

Begegnung, Fortbildung, Diskussion und Austausch: Das ist der Caritas-Altenhilfe-Kongress. Der Tag in Bildern









Begrüßung



© Uwe Moosburger

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegeberufen, liebe Kolleginnen und Kollegen in den Diensten und Einrichtungen der Caritas, verehrte Gäste,

ich darf Sie herzlich begrüßen zum 14. Altenhilfe-Kongress des Diözesan-Caritasverbands Regensburg. Ich freue mich, dass die Bayerische Staatsregierung unseren Kongress im Blick hat und die Stimme der Caritas ausdrücklich zur Kenntnis nimmt.

Beim Kongress vor zwei Jahren konnten wir mit Staatsminister Klaus Holetschek über die Situation in der Pflege diskutieren und ich habe seine Worte noch im Ohr. „Ich brenne dafür!“ Für Reformen im gesamten Pflegebereich stehen, so sagte er, „die Fenster offen.“ Die Pandemie sorgte für den Aufschlag, jetzt scheinen Strukturreformen möglich und politisch durchsetzbar.

Wir wollen heute darüber reden, was auf den Weg gebracht wurde. Arbeitsbedingungen in der Pflege, Gehaltsstrukturen, die Refinanzierung von Ausbildungskosten durch den Staat und vieles mehr wurde konkret benannt. Was daraus geworden ist, wollen wir beim Kongress 2024 besprechen. „Gut gesagt. Gut gemacht?“ lautet der Titel unserer Gesprächsrunde, mit der wir in den Kongresstag starten möchten. Unsere Gesundheitsministerin Judith Gerlach kann nicht persönlich dabei sein, sendet aber ein Grußwort per Videobotschaft. Als

Vertreter der Staatsregierung ist Dr. Bernhard Opolony in der Gesprächsrunde dabei. Seit zehn Jahren leitet er die Abteilung Pflege im Staatsministerium und er ist als exzellenter Experte im Thema bekannt.

Das Motto unserer Veranstaltung lautet in diesem Jahr: „Trommeln für die Pflege“. Der Musikethnologe Joseph Wasswa wird uns dieses Motto mit seinem Auftritt zum Auftakt nachhaltig vor Augen führen – oder besser in unsere Ohren und unsere Herzen bringen. Der Klang von Trommeln ist nicht zu überhören! Seit Tausenden von Jahren dienen sie dem Menschen als Kommunikationsmittel. Über weite Strecken sind sie hörbar. Und sie tragen Botschaften in sich.

Auch wir wollen heute trommeln! Wir wollen trommeln für ein positives Selbstbild der Pflegeprofis! Sie alle, die Sie heute gekommen sind, dürfen stolz sein auf das, was Sie in den Diensten und Einrichtungen leisten. Uns allen ist bewusst, dass Sie einen Tag wie diesen aus dem Dienstplan herauschälen müssen. Der Alltagsdruck ist nach wie vor enorm, der Bedarf an Arbeitskräften uneingeschränkt hoch. Und dennoch: Seien Sie sich bewusst: Sie leisten Unverzichtbares! Seien Sie stolz!

Lassen Sie uns gemeinsam dieses Selbstbewusstsein nach außen tragen! Lassen Sie uns gemeinsam trommeln für ein positives Bild der Pflege in unserer Gesellschaft. Nur so wird es uns gelingen, potentielle

Quereinsteiger neugierig zu machen und Nachwuchskräfte zu begeistern für einen Beruf, der Freude macht und erfüllend ist. Wir wollen trommeln und gehört werden bei den politischen Verantwortlichen. Sie schaffen die Rahmenbedingungen! Sie können sie verändern und gestalten. Hören Sie auf die Pflege, besonders im Bereich der Altenhilfe! Man kann nicht verhehlen, dass dieser Bereich lange Zeit nicht die Beachtung fand, die er notwendigerweise verdient.

Ein spannender Kongresstag wartet auf uns. Ich danke den Referentinnen und Referenten, die die Workshops vorbereitet haben. Und ich bedanke mich bei den Sponsoren, ohne deren Unterstützung wir eine Veranstaltung in dieser Größenordnung nicht auf den Weg bringen könnten.

Gehen Sie in den Austausch, informieren Sie sich, lassen Sie sich inspirieren! Freuen Sie sich auf Begegnungen! Und last but not least auf einen

unterhaltsamen Ausklang dieses Tages: Eine berühmte Nilpferd-Dame ist unter den Gästen, in Begleitung des allseits bekannten Sebastian Reich.

Trommeln sind nicht nur hörbar, sie sind auch spürbar. Sie sprechen uns im Innern an und bringen uns in Bewegung. Einem guten Beat kann man sich nicht entziehen. Das wird zum Abschluss des Kongresstages auch der DJ unter Beweis stellen, der im Foyer auflegen wird. Ein guter Beat geht unter die Haut. Lassen Sie sich anstecken!

Lassen Sie uns trommeln für die Pflege!



Michael Weißmann
Diözesan-Caritasdirektor

Anzeige




Zuverlässig passend für Ihre Bedürfnisse



Unsere beliebte Bettunterlage *Blue PU* erhalten Sie ab sofort auch mit integriertem RFID Transponder.

- ✓ Integrierte wiederbeschreibbare RFID Transponder unterstützen das intelligente Wäschemanagement.
- ✓ Jederzeit und ohne vertragliche Bindung für Sie verfügbar.

Kontaktieren Sie uns noch heute!



STANDARD 100
15.HCA.55610
Hohenstein HTTI
www.oeko-tex.com




+49 (0)40 739320


www.mip-europe.com




Ein Familienunternehmen seit knapp 200 Jahren

Aus einem kleinen Händler wurde
schließlich ein Großhandel und
somit das Kompetenzzentrum
für Sauberkeit, Hygiene und Pflege
in Bayern.

Im aufmerksamen Austausch
mit unseren Kunden lernen wir
täglich dazu, entwickeln uns
weiter und setzen innovative
Produkt- und Servicelösungen
behutsam um.



Zech GmbH
Borsigstr. 10
94315 Straubing
09421 9250 - 0
www.zech-gvs.de



Kongressprogramm

10.30 – 11.45 Uhr

Registrierung | Messe- und TruDi-Besuch | Get-together

11.45 – 12.00 Uhr

Auftakt: Welcome Drums

12.00 – 12.15 Uhr

Begrüßung durch Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann
Grußwort der Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein

12.15 – 13.00 Uhr

„Gut gesagt. Gut gemacht?“ Aktuelle Maßnahmen
der Pflegepolitik auf dem Prüfstand
Diskussionsrunde mit Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann und
den Experten Dr. Bernhard Opolony, Angelika Schebelle und Bernhard Krautz
» Moderation: Harry Landauer

13.00 – 14.00 Uhr

Mittagspause | Messe- und TruDi-Besuch

14.00 – 15.15 Uhr

Foren / Workshops

15.15 – 15.45 Uhr

Kaffeepause

15.45 – 16.45 Uhr

Sebastian Reich & Amanda
Kurzweilige Comedyshow mit Bauchredner Sebastian Reich
und der wohl charmantesten Nilpferd-Dame der Welt: Amanda

16.45 – 18.00 Uhr

Ausklang – „Ein Getränk im Stehen, Musik zum Gehen“
mit DJ Tom Larusso





Auf dem Podium diskutierten v.l.n.r. Angelika Schebelle, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes Straubing-Bogen, Caritasdirektor Michael Weißmann, Moderator Harry Landauer, Dr. Bernhard Opolony, Leiter der Abteilung Pflege des Bayerischen Gesundheitsministeriums, und Bernhard Krautz von der Vereinigung der Pflegenden Bayern (Foto: H.C. Wagner)

„Erheben Sie Ihre Stimme!“

14. Caritas-Altenhilfekongress präsentiert Visionen und Lösungen für die Zukunft. Caritasdirektor Michael Weißmann ermuntert die Teilnehmenden für ihren eigenen Berufsstand einzutreten.

„Erheben Sie Ihre Stimme“, lautete der Appell von Caritasdirektor Michael Weißmann an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 14. Altenhilfekongresses im Kolpinghaus. Unter dem Motto „Trommeln für die Pflege“ hatte der Diözesan-Caritasverband zu einer Fachtagung mit Podiumsdiskussion, verschiedenen Workshops und einer begleitenden Messe eingeladen, eingebettet in ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Für einen sehr dynamischen und auf das Thema ausgerichteten Auftakt sorgte der afrikanische Musikethnologe Dr. Joseph Wasswa mit seinen mitreißenden „Welcome Drums“.

„In Bayern handeln wir schon und unterstützen Modellprojekte wie ein Springerkonzept in Langzeitpflegeeinrichtungen mit 7,5 Millionen Euro“, sagte Gesundheitsministerin Judith Gerlach in ihrer über Großleinwand eingespielten Videobotschaft. Wir brauchen in der Zukunft mehr Pflegekräfte. Dafür müssen wir den Pflegeberuf noch attraktiver machen“, forderte sie. „Konkret brauchen wir verlässliche Arbeitszeiten, mehr steuerfreie Zulagen, weniger Bürokratie und digitale Lösungen, damit mehr Zeit für die Menschen bleibt“, fasste Gerlach das

„Erfolgsrezept“ zusammen. Unter dem Titel „Gut gesagt. Gut gemacht?“ wurden die aktuellen Maßnahmen der Pflegepolitik in der von Harry Landauer, Leiter Verbandspolitik und Kommunikation der Caritas, moderierten Podiumsdiskussion auf den Prüfstand gestellt.

„Politik richtet sich nach Mehrheiten – und das Problem der Pflegenden ist, dass sie nicht ausreichend organisiert sind“, stellte Bernhard Krautz, Vertreter der Vereinigung der Pflegenden Bayern (VdPB), fest. Caritasdirektor Michael Weißmann plädierte in diesem Zusammenhang dafür, das berechnete Selbstbewusstsein der Pflegenden nach außen zu tragen, gemeinsam für ein positives Bild der Pflegenden in der Gesellschaft zu trommeln. Von rund 200.000 in Bayern in der Pflege Beschäftigten sind nur 4.000 Mitglied in der von staatlicher Hand geschaffenen Interessenvertretung. „Wir mischen uns in die politischen Themen ein und werden gehört“, so Krautz.

„Die Politik hat erkannt, dass Pflege eine große Herausforderung ist und nun auch viele Maßnahmen ergriffen“, bestätigte Dr. Bernhard Opolony, Leiter der Abteilung

Pflege im Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention. „Die Politik kann Gesetze machen, doch die Umsetzung dauert“, so Opolony. Beispiel sei die seit Juli 2023 geltende Neuregelung der Personalbemessung in Alten- und Pflegeheimen, die in den Einrichtungen angekommen ist, aber noch nicht ihre volle Wirkung entfalten konnte.

Positiv wurde das Pflegestudiumstärkungsgesetz diskutiert, das zum einen regelt, dass Pflegekräfte, die einen hochschulischen Ausbildungsweg einschlagen, künftig wie klassische Auszubildende eine Vergütung erhalten, zum anderen, dass Anerkennungsverfahren für ausländische Pflegefachkräfte vereinheitlicht und vereinfacht werden.

Große Hoffnungen richten sich an das für 2024 angekündigte Pflegekompetenzgesetz. Dieses soll regeln, dass Pflegekräfte gemäß ihren Qualifikationen in der Versorgung mehr Kompetenzen erhalten sollen. „Pflege kann viel mehr als sie darf“, wurde Bundesgesundheitsminister

Karl Lauterbach zitiert, der diese Gesetzesvorlage noch vor der Sommerpause vorlegen will.

„In Bayern handeln wir schon und unterstützen Modellprojekte wie ein Springerkonzept in Langzeitpflegeeinrichtungen mit 7,5 Millionen Euro“

Judith Gerlach, Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege

„Hey, wir haben einen tollen Job. Das ist die Botschaft, die von Euch kommen muss“, wandte sich Angelika Schebelle, selbst Pflege-Profi und Vorständin im Caritasverband Straubing-Bogen, zum Schluss der Podiumsdiskussion an die Kongressteilnehmer. Gleichzeitig forderte sie von den Trägervertretern: „Wir müssen mehr auf unser Personal achten und kluge Konzepte entwickeln.“ Wichtiger Bestandteil der Pflegearbeit sei auch, dafür zu sorgen, dass die Anerkennung in der Gesellschaft weiter steigt. ■

Anzeige



HARTUNG
NAHRUNGSMITTEL





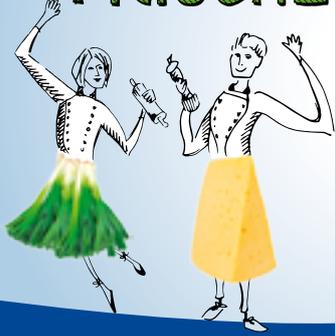






INNSTOLZ
Frischdienst

Begeisternde
FRISCHE



Käse · Milchfrischprodukte
Feinkost · Tiefkühlkost
Bio-Lebensmittel

Bestellservice: 0991 / 37065-525
bestell@innstolz.de

Rotthalmünster
Deggendorf
Schlüßberg/OÖ



HARTUNG Nahrungsmittel GmbH & Co. KG
Am Mühlenwege 3, 38704 Liebenburg
info@hnm.biz www.hnm.biz

www.innstolz-frischdienst.de



Pflegekräfte verdienen bei der Caritas am besten

Beim Lohn ist die Altenhilfe auf der Überholspur. Ein Gastbeitrag von Barbara Dietrich-Schleicher, Vorsitzende Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. (VKAD), und Dr. Robert Seitz, Abteilungsleiter Bildung und Soziales beim Diözesan-Caritasverband Regensburg

In der Altenhilfe gehört schlechte Bezahlung längst der Vergangenheit an. Dies ist ein wichtiger Schritt, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Die 150.000 Beschäftigten in fast 3.200 Einrichtungen der Caritas verdienen schon immer überdurchschnittlich gut im Vergleich zur Branche. Während andere Träger nachgezogen haben, bleibt die Caritas an der Spitze.

Ein aktueller Vergleich der Caritas-Altenpflege mit anderen Pflegeträgern und Berufen in Deutschland zeigt: Die Caritas behält ihre Spitzenposition in der Vergütung bei. Besonders profitieren Hilfskräfte von den gestiegenen Löhnen. Der Vergütungsabstand der Caritas zur Pflegebranche insgesamt ist auf die höchste Tarifierhöhung des Wohlfahrtsverbandes seit 50 Jahren zurückzuführen. Mitarbeitende der Caritas erhalten im Jahr 2024 mehr als 11 Prozent mehr Lohn. Eine aktuelle Publikation des Verbandes katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) vergleicht die Gehälter von Fachkräften, Hilfskräften und Auszubildenden bei der Caritas mit denen anderer Pflegeträger sowie den Löhnen anderer Branchen für das Jahr 2024.

Die Fachkräfte in der Langzeitpflege – Pflegefachfrauen und -männer – verdienen bei der Caritas rund 200 Euro mehr als im Branchenschnitt und 450 Euro mehr als der Durchschnitt der Fachkräfte aller Branchen. Ihre Vergütung übersteigt auch die der Fachkraft für Mechatronik.

Vergleich bei Fachkräften

Besonders deutlich ist der Vergütungsabstand bei Hilfskräften. Zwischen der Caritas und anderen Trägern der Altenhilfe sowie anderen Branchen gibt es in diesem Bereich erhebliche Unterschiede. Die Caritas unterscheidet bei den Hilfskräften zwei Vergütungsgruppen. In P4 liegt die Caritas um über 400 Euro über dem Schnitt der Altenpflege. Hilfskräfte, deren Tätigkeit eine mindestens einjährige Ausbildung voraussetzt (P6), verdienen bei der Caritas sogar 850 Euro mehr als im Schnitt der Altenpflege.



© VKAD

Vergleich bei Hilfskräften

Auch bei den Ausbildungsvergütungen liegt die Caritas vorn. Eine angehende Pflegefachkraft erhält bei der Caritas schon im ersten Jahr eine tarifliche Ausbildungsvergütung von 1.341 Euro brutto im Monat. Im Mittel über die drei Ausbildungsjahre verdient sie fast 250 Euro mehr als die angehende Fachkraft für Mechatronik und über 100 Euro mehr als der angehende Versicherungskaufmann.



© VKAD

Vergleich bei Auszubildenden



© VKAD

Gute Pflege gibt es nicht zum Nulltarif

Die allgemeine Wertschätzung der Caritas gegenüber der Pflegearbeit, die sich in dieser Entlohnung widerspiegelt, ist ein wesentlicher Beitrag zur Aufwertung des Pflegeberufs. Auch angesichts des hohen Bedarfs an Nachwuchskräften für die Pflege ist dieser Weg alternativlos. Gute Pflege ist nicht zum Nulltarif zu bekommen. Nun sind die Kostenträger, Schiedsstellen und die Politik in der Pflicht, dass die Pflegeversicherung als Sozialversicherung ihrem Namen wieder gerecht wird. Pflege-träger, insbesondere die am Gemeinwohl orientierten, dürfen durch verschleppte Pflegesatzverhandlungen nicht vermehrt zum Fall für den Insolvenzverwalter werden.

Hintergrund

Der VKAD, Altenhilfe-Fachverband des Deutschen Caritasverbands, erhebt regelmäßig mit Unterstützung der Dienstgeberseite der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes die Zahlen zur Entlohnung in der Altenhilfe. Die Daten basieren auf Analysen der Caritas Dienstgeberseite sowie Daten der Bundesagentur für Arbeit und des Statistischen Bundesamtes und wurden empirisch durch eine Vollerhebung der Vollzeitkräfte bei der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH für 2024 bestätigt.



© H.C. Wagner

Führen lernen, Führen leben

Was macht eine gute Führungskraft aus? Und was erwarten Arbeitnehmende von ihrem Arbeitgeber? Diese Fragen thematisierte Professor Alfred Quenzler in seinem Workshop „Generationengerechtes Führen“

„Man kommt wegen der Marke und geht nach zwei Jahren wegen der Führungskraft“, sagt Professor Alfred Quenzler in seinem Workshop beim Altenhilfekongress der Caritas Regensburg. Er bringt damit auf den Punkt, was in vielen Unternehmen – auch im Gesundheits- und Sozialbereich – Wirklichkeit ist. Der Mangel an Fachkräften fordert das Management heraus. Quenzler: „Jeder Mitarbeitende, der geht, ist einer zu viel.“ In seinem Workshop referierte Quenzler daher darüber, worauf es ankommt, dass man Personal zunächst gewinnt – und dann behält. Und was es heißt, gut zu führen.

Alfred Quenzler ist Professor für Internationales Personal- und Organisationsmanagement an der Technischen Hochschule Ingolstadt und leitet den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang „Management in Gesundheits- und Sozialberufen“. Der Titel seines Workshops beim 14. Altenhilfekongress lautet: „Generationengerechtes Führen: Aktuelle Erwartungen und Wünsche an einen Arbeitgeber.“

Die Arbeitswelt und vor allem der Gesundheits- und Sozialbereich stünden vor zahlreichen Herausforderungen, beschreibt Quenzler die Ausgangslage. „Noch nie war die Welt so unsicher wie jetzt“, sagt er. „Durch Krisen, Krieg, Informationsflut, Fake News, Überalterung der Gesellschaft und einem Überangebot an Arbeit sind gerade auch die jüngeren Generationen orientierungsloser.“ Vor diesem Hintergrund gewinnen neben Gehalt und Status andere Aspekte der Arbeit zunehmend an Bedeutung. Junge Menschen würden in ihrem Beruf häufig vor allem eines suchen: Sinn.

Damit könnten gerade Sozial- und Gesundheitsberufe punkten. Doch mit zahlreichen anderen Herausforderungen müssten auch sie kämpfen. Eine dieser Herausforderungen sei der Umgang mit den unterschiedlichen Generationen, die im Unternehmen arbeiten. Quenzler: „Unternehmen stehen oft vor Grenzen im richtigen Umgang mit den unterschiedlichen Generationen, deren Erwartungen und deren Wünschen.“

Arbeitsmarktanalysen zeigen: Derzeit arbeiten drei, teilweise bis zu fünf Generationen in Unternehmen. Marketingexperten und Personaler sprechen immer wieder davon, dass jede Generation ihre eigenen Wertvorstellungen mitbringt sowie ihr eigenes Verständnis von Autorität, von Orientierung in der Welt, von Erwartungen an die Politik und an das Unternehmen. (siehe Infokasten)

Ein entscheidender Faktor, unterschiedliche Erwartungen zu bündeln, zu verstehen und aufzufangen, liege in guter Führung. „Führen ist eine eigene Kompetenz“, sagt Quenzler. „Führung muss gelebt werden.“ Eine gute Führungskraft müsse es verstehen, eben nicht in den Schubladen der Generationen zu denken. Sondern diese aufzubrechen und auf den einzelnen Mitarbeitenden zu blicken. „Es geht immer um eines: Wertschätzung.“

DIE GENERATIONENVIELFALT: NEUE EINSTELLUNGEN, NEUE WERTE

Quelle: Vortrag Prof. Quenzler; Google Research.

Die Babyboomer (geboren 1950–1964):

Leben, um zu arbeiten

Die Babyboomer gelten typisiert als Workaholics. Ihr Arbeitsstil sei kompetitiv und durchsetzungsstark. Charakteristisch für die Babyboomer sei zudem eine idealistische und religiös geprägte Weltsicht.

Generation X (geboren 1965–1979):

Arbeiten, um zu leben

Die Generation X gilt als ambitioniert und selbständig sowie als pragmatisch. Die Vertreter streben eine professionelle Karriere an. Der Begriff „Work-Life-Balance“ gilt als geprägt von der Generation X.

Generation Y (geboren 1980–1994):

Erst leben, dann arbeiten

Als wichtige Werte der Generation Y gelten Flexibilität und Freiheit sowie Selbstverwirklichung. Arbeit verspricht Sinn und Spaß. Wichtig ist zudem Selbstbestimmung einerseits und Team Spirit andererseits.

Generation Z (geboren 1995–2009):

Leben und Arbeiten

Vertreter der Generation Z sind die ersten Digital Natives. Sie gelten als Netzwerker, on- und offline. An berufliche Aufgaben gehen sie realistisch und kreativ ran. Zudem sind sie gut strukturiert.



Professor Dr.
Alfred Quenzler
© Jürgen Schumann

Drei Fragen an Professor Dr. Alfred Quenzler:

Wofür trommeln Sie?

Professor Dr. Alfred Quenzler: Ich trommle dafür, dass verschiedene Generationen gemeinsam für etwas stehen, das in unserer Gesellschaft immer wichtiger wird: sinnvolle Arbeit, Wertschätzung und vor allem, dass Pflege Zukunft hat.

Warum ist generationengerechtes Führen so wichtig wie nie?

Quenzler: Generationengerechtes Führen war schon immer wichtig. Und ich bin mir nicht sicher, ob die Generationen, in der Form, wie wir sie immer einteilen, tatsächlich existieren. Man muss unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Altersstufen mit unterschiedlichen Prägungen gemeinsam ernstnehmen, wertschätzen und auf sie eingehen. Im Prinzip sind das einfache Dinge, die für alle gelten.

Was unterscheidet das Management in Gesundheitsberufen vom Management in anderen Branchen?

Quenzler: Ich glaube, dass der Unterschied gar nicht so gravierend ist. Management ist Management. Ich muss Menschen führen, ich muss Menschen ernstnehmen, ich muss schauen, dass eine Organisation funktioniert, ich muss mit Veränderungsprozessen umgehen. Was sich unterscheidet ist, dass sich Führungskräfte in Gesundheitsberufen oftmals nicht so trauen und eher ein bisschen Angst haben. Nach dem Motto: ‚Wir sind ja eher die, die helfend unterwegs sind. Und die in der Industrie sind die harten.‘ Das stimmt so nicht. Es geht immer darum, dass man das Bestmögliche für eine Organisation und für seinen Beruf hervorbringt.



Joseph Wasswa trommelt für die Pflege

© H.C. Wagner

Mehr trommeln

Joseph Wasswa trommelte zum Auftakt des Kongresses sowie in einem Workshop – und brachte den Festsaal zum Beben.

Rhythmus, Tanz und Gesang als unabdingbarer Bestandteil sozialer Ereignisse – dies sollte beim 14. Altenhilfe-Kongress in den Fokus rücken. Mit Dr. Joseph Wasswa ist dies gelungen. Der Kirchenmusiker, Kulturwissenschaftler und Musikethnologe aus Uganda versteht es, mit Rhythmus die Menschen zu bewegen und zusammenzubringen. Mit seinem Ansatz möchte er jedem und jeder die Rolle als Trommlerin, als Sänger oder Tänzerin geben, um gemeinsam Gedanken, Haltungen, Respekt, Dankbarkeit und Solidarität musikalisch und rhythmisch zum Ausdruck zu bringen.

Afrikanisches Trommeln möchte das Lebensgefühl und die reichen Aspekte des Alltagslebens ausdrücken und wertschätzen. Der senegalesische Dichter Leopold Senghor beschreibt die Bedeutung des Rhythmus als „die Architektur des Seins“ und „die innere Dynamik, die dem Leben Form verleiht“. So sind die Talking Drums (und im weitesten Sinne afrikanische Musik) ein wesentlicher Bestandteil vieler starker Gemeinschaften, mit der auch das Gemeinschaftsgefühl beim Kongress und darüber hinaus für die Altenhilfe verstärkt werden soll. ■

Drei Fragen an Joseph Wasswa:

Wofür trommeln Sie?

Joseph Wasswa: Ich trommle für die Caritas und für die Altenhilfe.

Was macht Musik mit den Menschen?

Wasswa: Die Musik ist ein Werkzeug, um Menschen zusammenzubringen. Das ist unglaublich. Wer zusammen trommelt, stärkt die Gemeinschaft. Nach dem Motto: Ubuntu – Ich bin, weil wir sind. Man ist nur stark, wenn man beieinander bleibt. In der afrikanischen Kultur ist das so: Man trommelt zusammen und tut alles in der Gemeinschaft. Das passt auch zum heutigen Kongresstag.

Was wünschen Sie der Pflege?

Wasswa: Das Podium hat gezeigt: Man muss etwas machen. Eine starke politische Stimme ist so wichtig. Sonst ändert sich nichts. Wir haben heute gesehen, wenn die Menschen gemeinsam etwas tun, können sie mehr schaffen. Ohne eine starke Stimme ist es schwierig, eine Veränderung in der Politik zu erfahren.

Wenn die Leute eine Kernaussage des Kongresses mitnehmen, dann hoffentlich diese: Mehr Trommeln! Damit die Pflege eine starke Stimme hat.

Mehr schlafen

Warum Führungskräfte guten Schlaf brauchen



Dr. Alexandra Philipp

© Jochen Wieland

Leader Sleep oder Leader Sheep? So lautete der Titel des Workshops von Coach Dr. Alexandra Philipp. Die aktuelle Zeit bringt neue Herausforderungen mit sich, die unser Gehirn vor große Anstrengungen stellen. In dieser hektischen Arbeitswelt wird Schlaf oft als Zeitverschwendung angesehen, insbesondere von Führungskräften, die denken, sie könnten durch weniger Schlaf mehr erreichen. Doch die Wissenschaft zeigt, dass Schlafmangel eine Stolperfalle auf dem Weg zur erfolgreichen Führungskraft ist. In Momenten von Schlafmangel greift unser Gehirn auf archaische Überlebensmuster zurück – Flucht, Angriff oder Erstarrung, also eine verminderte Gefühlskontrolle. Doch wir müssen aus diesen Mustern ausbrechen, um kreative Lösungen für unseren Alltag zu finden.

Aber warum sollten gerade Führungskräfte auf ausreichenden Schlaf achten? Weil Führung eine höhere Ebene des Denkens erfordert. Und genau hier kommt der „Leader-Sleep“ ins Spiel. Der Schlüssel zu effektiver Führung liegt darin, kluge Entscheidungen zu treffen, Menschen zu motivieren und kreative Lösungen zu finden. Unser Frontalkortex, verantwortlich für bewusstes Denken, benötigt viel Energie. Guter Schlaf ermöglicht es unserem Gehirn, neue Verbindungen herzustellen und ist entscheidend für die Erholung. ■

Drei Fragen an Coach Alexandra Philipp:

Wofür trommeln Sie?

Alexandra Philipp: Ich tromme für mehr Schlaf! Nein, nicht nur für mich (obwohl ich auch ein paar extra Stunden gebrauchen könnte), sondern für alle, insbesondere für unsere überarbeiteten Führungskräfte in der Pflege. In einer Welt, in der Schlaf oft als Zeitverschwendung angesehen wird, möchte ich das Gegenteil beweisen. Schlaf macht einen großen Unterschied! Er hilft uns, nicht nur die Augen offen zu halten, sondern auch kluge Entscheidungen zu treffen und kreative Lösungen zu finden. Also, raus aus den Meetings und ab ins Bett – für mehr Erfolg und weniger Leader-Sheep am Arbeitsplatz!

Was bewirkt Schlaf beim Menschen?

Philipp: Schlaf ist wie der geheimnisvolle Zaubertrank von Asterix – er verleiht uns Superkräfte! Wenn wir schlafen, tankt unser Gehirn Energie, sortiert die Gedanken und stärkt unser Immunsystem. Ohne Schlaf sind wir wie betrunkene Schafe: emotional, unkoordiniert und ziemlich schlecht in Mathe. Besonders Führungskräfte sollten auf ihren Schlaf achten, denn wer möchte schon einen Chef, der bei der kleinsten Herausforderung in den Fluchtmodus schaltet? In diesem Sinne Leader-Sleep statt Leader-Sheep.

Was wünschen Sie der Pflegebranche?

Philipp: Ich wünsche der Pflegebranche mehr Schlaf und weniger Nachtwachen! Pflegekräfte leisten täglich Wunder, aber auch Superhelden brauchen mal eine Pause. Stellt euch vor, wie viel besser die Welt wäre, wenn unsere Pfleger und Pflegerinnen ausgeruht und energiegeladener wären – so könnten sie vielleicht sogar das Unmögliche möglich machen und tatsächlich fünf Minuten für sich selbst finden!

„Integration ist keine Einbahnstraße!“

Die Pflegebranche ist bunt. Welche Chancen und Herausforderungen bieten internationale Teams? Interview mit dem Pflegepädagogen und Pflegewissenschaftler Professor Michael Bossle



Professor Michael Bossle

© Melanie Flemme

Der Mangel an Fachkräften in der Pflege ist eklatant. Die Anwerbung und Integration ausländischer Fachkräfte gilt als wichtiges Element, um den Fachkräftemangel zu verringern. Wie kann das gelingen?

Professor Dr. Michael Bossle: Das wird nicht gelingen, wenn man diese Lösung als einzigen Weg sieht. Ich denke, die Anwerbung ausländischer Fachkräfte ist ein Baustein in einem großen Mosaik an Maßnahmen, die wir brauchen, um den Beruf insgesamt nachhaltiger zu machen. Das Problem der Pflegenotstände ist ja nicht neu. Das Thema haben wir eigentlich seit Bestehen des Berufes immer wieder. Wir haben aber erstmals einen Pflegenotstand, der anders ist als sonst: Die doppelte Demografie schlägt zu. Die Geburtenrate geht

zurück und die Babyboomer verlassen den Beruf. Zugleich werden die pflegebedürftigen Menschen hochaltriger und multimorbider. Wir werden die Pflegelücke nicht schließen, wenn wir das Thema nur quantitativ angehen.

Welche weiteren Lösungsansätze sehen Sie?

Bossle: Wir müssen die Arbeitsorganisation verändern. Die Organisationen brauchen den Mut und den Willen, Pflege neu zu denken. Wir brauchen gestufte kompetenzorientierte Konzepte, die deutlich machen, dass es nicht nur Pflegekräfte mit dem gleichen Abschluss gibt, sondern dass es unterschiedlich gestufte Abschlüsse gibt und damit unterschiedliche Aufgabenprofile. Die Politik blickt auf jene, die die unteren Schulabschlüsse haben. Das sind demografisch gesehen aber die allerwenigsten. Wir müssen auch auf die Abiturientinnen und Abiturienten blicken. Bei ihnen müssen wir den Beruf ebenfalls attraktiv machen. Ein Schritt in die richtige Richtung ist das Pflegestudiumstärkungsgesetz. Damit erhalten Studierende in der Pflege künftig für die gesamte Dauer ihres Studiums eine angemessene Vergütung. Zudem werden Anerkennungsverfahren für ausländische Pflegefachkräfte vereinheitlicht und vereinfacht. Wir müssen allen, die sich für den Pflegeberuf interessieren und geeignet sind, die passfähige Einstiegsmöglichkeit bieten.

Die Einstiegschancen haben sich für Fachkräfte aus anderen Ländern deutlich erhöht.

Bossle: Ja. Und das ist ein wichtiger Beitrag, um den Personalmangel zu verringern. Wenn ich als



© H.C. Wagner

Träger diesen Weg gehe, muss ich mir aber auch der Herausforderung bewusst sein, die sich daraus ergibt. Internationale Teams brauchen eine andere Führung: mehr Sensibilität, mehr Geduld, mehr Verständnis. Das erfordert einen erheblichen Aufwand. Das Management muss sich fragen: Wie können wir diese Menschen mit unterschiedlichen Herkunftsgeschichten begleiten? Denn wenn wir sie anwerben, wollen wir sie auch behalten. Wir brauchen ein gutes Klima, ein gutes Miteinander und ein gutes Füreinander.

Und wie schafft man ein solches Klima?

Bossle: Das sind vielschichtige Prozesse. Integration ist keine Einbahnstraße. Integrationsprozesse sind Inklusionsprozesse. Die Mitarbeitenden brauchen die Bereitschaft, sich darauf einzulassen. Das fällt nicht jedem leicht. Insbesondere wenn die Versorgungslage sowieso schon angespannt ist und unter Druck gearbeitet wird, fordert das zusätzlich heraus. Da brauche ich gutes, mitunter darauf spezialisiertes Personal. Es geht nicht nur um Behördengänge, sondern um das Begleiten im Berufsalltag, um Einfühlungsvermögen, um Coaching, um das Vermitteln von Fachwissen und Fachsprache. Jede und jeder, der kommt, ist anders. Es sind also hochgradig individualisierte Prozesse, die zunächst viel Aufwand seitens der Träger erfordern.

Gibt es bereits Good-Practice-Beispiele?

Bossle: In der Ausbildung hat sich das simulative Konzept für international Lernende bewährt. Das heißt: Wir simulieren mit Schauspielern Pflegesituationen oder wir trainieren Pflegeskills an Pflegepuppen. Da erwerben die angehenden Pflegeprofis schnell Sicherheit und ►

DREI VORTRÄGE, EIN WORKSHOP

Der Workshop „Integrations- und Inklusionsarbeit mit ausländischen Mitarbeitenden in der Pflege“ war dreigeteilt. Zunächst präsentierte Professor Dr. Michael Bossle von der Technischen Hochschule Deggendorf den wissenschaftlichen Hintergrund. Der Pflegewissenschaftler präsentierte unter anderem Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt des Kompetenzzentrums Bad Kötzing. Hier wurden Begleitkurse auf dem Weg zur Anerkennung ausländischer Pflegenden und Zertifikate zur Kultursensibilität entwickelt.

Zwei weitere Referentinnen bereicherten den Workshop mit Praxisberichten: Alexandra Stich, Pflegedirektorin am Caritas Krankenhaus St. Josef, und Silvia Haseneder, Referentin für Ausbildung bei der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH. Sie schilderten praktische Erfahrungen in der Umsetzung von Integrationsprozessen mit international Pflegenden und illustrierten sie durch Anwendungsbeispiele aus Klinik und stationärer Langzeitpflege.



Alexandra Stich
© Johann Kräh



Silvia Haseneder
© H.C. Wagner

Selbstvertrauen in einem geschützten Rahmen. Da lässt sich gut an Stärken und Schwächen feilen. Wir starten im Herbst an der Technischen Hochschule in Deggen-

„Wir werden die Pflegelücke nicht schließen, wenn wir das Thema nur quantitativ angehen.“

Prof. Michael Bossle, Pflegewissenschaftler

dorf zudem das Weiterbildungsprojekt „Ins Team“. Dort bilden sich Fachkräfte aus dem Ausland gemeinsam mit hiesigen Fachkräften fort. Das schult die Kultursensibilität von allen. Diese Erfahrungen nehmen die Teilnehmenden mit in ihren Berufsalltag und leben dort diese Internationalität vor.

Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Wie sieht gute Pflege in zehn Jahren aus?

Bossle: Gute Pflege in zehn Jahren braucht als Grundvoraussetzung die Bereitschaft der gesamten Gesellschaft, das Thema Pflege nicht nur als Beruf stärker anzuerkennen, sondern auch die Erkenntnis, dass Pflege uns alle angeht. Uns alle betrifft sie irgendwann einmal. Gute Pflege passiert nicht nur in den vier Wänden eines Heimes oder in den eigenen vier Wänden. Auf das Thema Pflege sollten wir vermehrt im Alltag stoßen. Nicht nur, dass man Pflegebedürftige sieht, sondern auch dass man an Pflegestützpunkten vorbeigeht. Das Thema ist bislang noch zu sehr in der Black Box. Das muss sich ändern.

Was braucht die Pflege noch für ein gutes Morgen?

Bossle: Wir müssen weg von der medizinzentrierten Gesundheitslandschaft hin zu einer alltagspraktischen Versorgungskultur. Die Pflege in zehn Jahren hat mehr Kompetenzen. Warum muss ich zum Arzt gehen, wenn der Vater eine Matratze benötigt, die das Risiko des Wundliegens vermindert? Das sollten Pflegenden verschreiben dürfen. Auch das Beurteilen von Pflegebedürftigkeit zählt zum Verantwortungsbereich von Pflegenden. Wir brauchen ein gestuftes Versorgungssystem. In zehn Jahren gehe ich in Pflegefragen nicht mehr zum Hausarzt, sondern rüber in die Pflegepraxis. ■

Impressum

Herausgeber: © Caritasverband für die Diözese Regensburg e. V.

Von-der-Tann-Straße 7

93047 Regensburg

Redaktion: Susanne Schophoff, Caritasverband Regensburg

Harry Landauer, Caritasverband Regensburg (v.i.S.d.P.)

Titelbild: Gernot/stock.adobe.com, montego6/stock.adobe.com

Layout: punktX grafik.content.konzepte

Pielmühler Straße 5

93138 Lappersdorf

Druck: Stolz Druck GmbH, Unterholzener Straße 25, 94360 Mitterfels

Auflage: 1.000 Exemplare

Regensburg, Juli 2024

Habe ich schon das richtige Problem?

Marin Zec ist Professor für Angewandte Informatik an der Hochschule München. Er referierte zum Thema „Kreativitätstechniken: Mehr und bessere Ideen mit System“.



© H.C. Wagner

Was tun Sie, wenn Sie ein Problem haben?

Prof. Dr. Marin Zec: Zunächst frage ich mich, ob ich das richtige Problem identifiziert habe. Oft springen wir Menschen direkt in die Lösungsfindung. Wir sind so sozialisiert. In der Schule konfrontieren uns die Lehrer mit einem Problem und wir sollen es lösen – üblicherweise ohne dass wir das Problem selbst in Frage stellen. Bei der kreativen Problemlösung ist aber etwas anderes wichtig, und zwar, dass man auch das Problem hinterfragt und überlegt: Kann ich vielleicht die Problemperspektive ändern? Ergibt sich dadurch neuer Lösungsraum? Kurzum: Ich frage mich, ob ich das richtige Problem schon gefunden habe. Manchmal ergibt sich allein durch die Veränderung der Problemperspektive bereits eine Lösung.

Wann hatten Sie zuletzt eine gute Idee?

Zec: Nicht nur ich, wir alle haben jeden Tag ganz viele gute Ideen. Und die müssen wir auch haben. Schließlich haben wir jeden Tag mit Unwägbarkeiten zu tun. Es muss nicht immer die Relativitätstheorie sein, also die ganz große Idee. Im Kleinen haben wir alle ganz viele gute Ideen. Wenn zum Beispiel die U-Bahn nicht fährt, frage ich mich, wie ich trotzdem zur Arbeit komme. Vielleicht steige ich in den Bus, vielleicht lasse ich mich von einem Kollegen mitnehmen, vielleicht steige ich aufs Fahrrad oder bleibe im Homeoffice. Die Idee ist dann gut, wenn ich das Ziel errei-

che: nämlich doch noch zu arbeiten anfangen. Und heute hatte ich dementsprechend gute Ideen, wie ich angesichts von Verspätungen im Reiseverkehr dennoch rechtzeitig zur heutigen Veranstaltung in Regensburg eintreffe.

Sie sind ein Experte für Künstliche Intelligenz...

Zec: Ich befasse mich mit Künstlicher Intelligenz. Expertise ist ein schwammiger und kontroverser Begriff.

Ihr Workshop-Thema lautet „Kreativitätstechniken“. Wie passen Künstliche Intelligenz und Kreativität zusammen?

Zec: Der Informatik geht es darum, realweltliche Probleme zu lösen. Daher ist Kreativität in der Informatik sehr wichtig. Informatiker interessieren sich in der Regel dafür, wie eine ganze Problemklasse gelöst werden kann – nicht nur Einzelprobleme. Zum Beispiel: Wie kann die Summe zweier beliebiger Zahlen von einem Computer ganz allgemein berechnet werden statt nur eine Lösung für $2 + 3$ oder $6 + 8$ zu finden. Computer und Computerprogramme sind dabei eigentlich nur ein Werkzeug zur Berechnung der Lösung. Wie ein Astrophysiker ein Teleskop benutzt, um Fragen über das Universum zu beantworten oder ein Biologe ein Mikroskop, um mehr über die Natur zu erfahren, so verwenden Informatiker Computer, um Probleme zu lösen. Was uns am Ende des Tages interessiert, ist eine Antwort auf die Frage: Wie können wir mithilfe von

Computern und Software bestimmte Problemklassen lösen? Die klassische Informatik arbeitet so: Eine Programmiererin löst ein Problem – mit ihrer Kreativität vorab und schreibt den Lösungsweg als eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für den Computer auf. Das kann man sich so ähnlich bei uns Menschen vorstellen, wenn wir ein Verfahren aufschreiben, um

„Eine zentrale Leitfrage für mich lautet stets: Wo kann ich gestalten?“

Marin Zec, Professor für Angewandte Informatik

festzustellen, ob eine bestimmte Mahlzeit vegan ist. Wahrscheinlich gehen wir dabei Schritt für Schritt eine Checkliste durch: Wir prüfen zuerst, ob Fleisch enthalten ist. Dann prüfen wir ob Milchprodukte enthalten sind und so weiter. Viele moderne KI-Systeme funktionieren etwas anders. Sie führen nicht bloß durch den Menschen vorgegebene Lösungsschritte aus. Stattdessen geben wir ihnen viele Beispiele von veganen und nicht-veganen Mahlzeiten einschließlich ihrer Zutaten vor. Das KI-System lernt dann mehr oder weniger gut die Schritte bzw. Regeln anhand der Beispieldaten selbst.

Okay. Aber ist die KI damit kreativ?

Zec: Zu dieser Frage gibt es kontroverse Diskussionen. Wir haben mittlerweile eindrucksvolle Systeme, die auf künstlicher Intelligenz basieren. Sie entwickeln sich rasend schnell. Plötzlich können KI-Systeme nicht nur erkennen: Da ist eine Katze auf dem Bild. Sie erstellen völlig neue Bilder einer Katze. Aber ist sie damit schon kreativ? Manche sagen: Sie reproduziert ja eigentlich nur Muster, die sie in unzähligen Beispielen erkannt hat. Andere sagen: Der Mensch macht auch nichts anderes als neukombinieren von Bestehendem. Die Frage nach der Kreativität an sich ist ähnlich philosophisch wie Fragen nach dem Wesen von Intelligenz oder Bewusstsein. Fest steht, dass es eine sehr alte Idee der Menschheit ist, dass man sich einen künstlichen Assistenten baut, um lästige Probleme zu lösen. Ob die so entstehenden Lösungen kreativ sind, liegt sicherlich auch immer im Auge des Betrachters.

Blicken wir auf das Jetzt. Sie sind zu Gast beim Altenhilfe-Kongress „Trommeln für die Pflege“. Wofür trommeln Sie heute?

Zec: Eine zentrale Leitfrage für mich lautet stets: Wo kann ich gestalten? Darum geht es bei Kreativität. Wir brauchen einen aktiven Zugang zum Problemlösen. Oft bremsen wir uns selbst, weil wir unseren Gestaltungsspielraum entweder unterschätzen oder überschätzen. An dieser Stelle setze ich an und möchte Menschen ermuntern, ihren Handlungs- und Gestaltungsspielraum immer wieder neu zu justieren. Das passt auch zur heutigen Podiumsfrage „Gut gesagt. Gut gemacht?“. Ich möchte den Teilnehmenden heute Wege aufzeigen, wie man aus dem Fragezeichen ein Ausrufezeichen macht. ■



Digitale Helfer

Der TruDi-Truck präsentiert digitale Tools für die Pflege

Da sind die Caritas-Einrichtungsleiterinnen Petra Thies und Anne Janisch und hören einem blinkenden Plastikball zu. Der Ball wiehert. Petra Thies errät, es ist das Wiehern eines Pferdes. Die Pflegeprofis lachen. Der Plastikball ist eigentlich ein Therapieball, vollgepackt mit Technologie, und eines von mehr als 50 Tools, die TruDi beim Altenhilfe-Kongress vorstellt.

TruDi – das ist der Truck der Digitalisierung. TruDis Auftrag ist es, digitale Möglichkeiten für die Sozialwirtschaft vorzustellen. Dafür tourt TruDi durch Süddeutschland und ist bereits rund 10.000 Kilometer im Auftrag für die Gesundheit gefahren. TruDi ist Teil des mobilen und virtuellen Zukunftszentrums „pulsnetz.de – Mensch und Technik im Gemeinwesen“ (pulsnetz MuTiG). Gefördert wird es vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie von der Europäischen Union über den Sozialfonds Plus (ESF Plus). Auch beim 14. Altenhilfe-Kongress der Caritas



Petra Thies (li.), Einrichtungsleiterin des Caritas Alten- und Pflegeheims Marienheim in Schwandorf, und Anne Janisch (re.), Einrichtungsleiterin des Caritas Alten- und Pflegeheims St. Michael in Mainburg, testen mit TruDi-Mitarbeiterin Silvia Knieling einen digitalen Therapieball.
© Schophoff/Caritas Regensburg

Regensburg machte TruDi Halt und präsentierte den rund 300 Besucherinnen und Besuchern digitale Möglichkeiten für die Pflege.

Silvia Knieling und Yvonne Großmann sind als Mitarbeiterinnen von TruDi beim Altenhilfe-Kongress dabei. Ihren Truck haben sie zwischen Kolpinghaus und dem Haus der Bayerischen Geschichte geparkt. Den ganzen Tag informieren sie die Kongressbesucherinnen und -besucher. Sie stellen nicht nur den Therapieball vor, sondern auch eine digitale Katze oder eine VR-Brille dürfen ausprobiert werden, ein sensibles Pflegebett oder ein Gerät für digitales Wundmanagement getestet.

Großmann sagt: „Wir möchten die Akzeptanz digitaler Tools stärken und so die Transformation der Arbeitswelt erleichtern.“

Petra Thies hält nun eine schnurrende Katze im Arm. Auch das digitale Kätzchen steckt voll Technologie. Das flauschige Stoffkätzchen liege gut im Arm, sagt Thies. Streicheleinheiten belohnt die Digikatze mit Schnurren. Einrichtungsleiterin Petra Thies arbeitet im Schwandorfer Caritas Marienheim bereits mit solchen Katzen. Die Bewohnerinnen und Bewohner nähmen sie gut an, die Kätzchen seien unentwegt schnurrend im Einsatz – als digitale Helfer und für die Zukunft der Pflege. ■

TRUDI – DIE ZUKUNFT DER GESUNDHEITSVERSORGUNG

Die Forschungsgruppe „Innovative Gesundheitsversorgung“ des Instituts für Informationssysteme der Hochschule Hof (iisys) hat sich erfolgreich in das Zukunftszentrum pulsnetz.de – Mensch und Technik im Gemeinwesen (pulsnetz MuTiG) integriert. Unter der Leitung des Diakonischen Werks Baden-Württemberg und in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern setzt sie sich dafür ein, die Digitalisierung im Gesundheits- und Sozialwesen voranzutreiben.

Ein zentrales Element dieses Vorhabens sind die sogenannten „Trucks der Digitalisierung (TruDis)“. Diese

Trucks sind mit digitalem Equipment und Anwendungen ausgestattet und ermöglichen es Mitarbeitenden und Führungskräften in ambulanten und stationären Einrichtungen der Altenpflege sowie in der Eingliederungshilfe, digitale Technologien vor Ort zu erleben und eine eigene Haltung dazu zu entwickeln.

Darüber hinaus bietet das Projekt vertiefende Beratungen an, in denen die teilnehmenden Einrichtungen befähigt werden, eigene Digitalisierungsprojekte zu konzipieren, zu starten und umzusetzen.

Von Kunst bis Groove

Der Kongress endet unterhaltsam: Bauchredner Sebastian Reich kommt mit Nilpferd-Dame Amanda auf die Bühne und DJ Tom Larusso legt im Foyer auf.



© H.C. Wagner

Special Guest beim diesjährigen Kongress war der Bauchredner und Comedian Sebastian Reich mit der wohl charmantesten Nilpferd-Dame der Welt: Amanda. Das Verspechen lautete: „Es wird musikalisch, zauberhaft, emotional, romantisch, interaktiv und vor allen Dingen lustig!“ Und so kam es. Das Publikum tobte und auch Amanda und Sebastian Reich entdeckten ihr Herz für Pflege. In einem Reel auf Instagram sagten die beiden: „Wir trommeln heute für die Pflege. Weil die Pflege eine Säule der Gesellschaft ist. Und weil ihr verdammt wichtig seid.“ ■



© Larusso

Ein Bier im Stehen, Musik statt Gehen: So lautete auch in diesem Jahr das Motto von DJ Tom Larusso. Er legte nach dem Programm im Festsaal im Foyer des Kolpinghauses auf und lockte mit seinen Beats noch manchen Kongressbesucher auf die Tanzfläche. Tom Larusso legte bereits beim Kongress 2022 auf und auch das Jubiläumsfest „100 Jahre Caritas“ eröffnete er mit seinem Groove. Warum tanzen Menschen? Larusso sagt: „Sie tanzen, um den Alltag zu vergessen. Um sich die Zeit schöner zu machen. Sie tanzen, wenn Musik und Rhythmus gut sind, wenn die gesamte Energie stimmt.“ ■



Die Sponsoren

Die Caritas Regensburg bedankt sich bei allen Sponsoren des Altenhilfe-Kongresses 2024!

Eine Veranstaltung ist nur so gut wie ihre Unterstützer. Das gilt natürlich auch für den Altenhilfe-Kongress der Caritas Regensburg. Das Begleiten und Unterstützen der Veranstaltung durch Sponsoren hat ganz wesentlich zu ihrem Gelingen beigetragen. Eine Fachmesse begleitete den gesamten Kongresstag. Aussteller und Sponsoren waren Unternehmen aus der Pflege- und Gesundheitsbranche sowie anderen Bereichen. Der Caritasverband Regensburg bedankt sich für die freundliche Unterstützung! ■















Anzeige

Jetzt TI-Anbindung starten!

Prozess-Vorteile & Fördergelder sichern

Wählen Sie **euregon** als Ihren Partner für Software UND Telematik – und erleben Sie die kinderleichte Integration in Ihre Anwendungssoftware!

Wer sich **JETZT** anbinden lässt, startet entspannt in die TI und nutzt bereits heute handfeste Vorteile – etwa die vereinfachte Kommunikation mit Ärzten. Ab 01.12.24 werden Rechnungs- und Leistungsnachweise für SGB XI-Leistungen per KIM an die Kostenträger versendet.

Plus: Sobald die TI-Anbindung erfolgt ist, können Pflegedienste beim GKV-Spitzenverband Förderzahlungen nach § 106b SGB XI beantragen. Es lohnt sich also, jetzt die erforderlichen Schritte für die TI-Anbindung in die Wege zu leiten!

Software & TI: Alles aus einer Hand

Alle notwendigen Services und Produkte bestellen Sie bequem über unseren TI-Online-Shop. Kontaktieren Sie uns und vereinbaren einen kostenlosen Beratungstermin: vertrieb-ti@euregon.de


www.euregon.de

Wir führen Pflege in die Zukunft.



Trommeln für die Pflege

Was braucht die Pflege für ein gutes Morgen? Wir haben jene gefragt, die es wissen müssen: Menschen aus der Pflege.

„Ökonomische Zwänge bestimmen den Alltag der Menschen zu stark. Ich tromme dafür, dass der pflegebedürftige Mensch und die Zuwendung zu ihm wieder mehr Zeit und Raum haben. Niemand möchte wegen Personal-mangel im Akkord arbeiten, erst recht nicht in der Pflege. Wir haben mittlerweile eine Bezahlung auf Tarifniveau. Nun müssen die Arbeitsbedingungen besser werden.“

Silvia Haseneder, Referentin Ausbildung bei der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH



„Ich tromme dafür, dass sich überall in Deutschland die Pflegefachkräfte in Pflegekammern organisieren und damit die Profession Pflege bei den politischen Verantwortlichen eine starke Stimme hat. Dass sichtbar wird und anerkannt wird, dass Pflege 24/7 einen wertvollen Beitrag für ein besseres Miteinander leistet.“

Mechthild Hattemer, Geschäftsführerin der Caritas Wohnen und Pflege gGmbH



„Was die Pflege braucht, sind sichere Dienstpläne und Zeit für den zu pflegenden Menschen. Der Beruf an sich ist unglaublich vielseitig, interessant und sicher.“

Kerstin Ziegler, Pflegedienstleiterin Caritas Alten- und Pflegeheim Eustachius-Kugler-Haus



„Ich tromme für eine Landespflegekammer in Bayern.“

Prof. Dr. Michael Bossle, Pflegewissenschaftler



„Ich tromme für mehr Menschen in der Pflege! Für viele sind wir der Fels in der Brandung. Von uns gibt es mindestens ein Lächeln am Tag und an diesem Job hängt viel Verantwortung. Auf uns kann man zählen, wir sind die Starken. Doch selbst Hände, die hart arbeiten, können weich werden. Gemeinsam sind wir besser als allein. Werde ein Teil von uns – und ab morgen wird zurückgelächelt.“

Brigitta Gieb, Pflegedienstleiterin Caritas Tagespflege Fritz Gerlich

„Wir trommeln dafür, dass Pflegekräfte endlich in der Gesellschaft die Anerkennung erhalten, die ihnen aufgrund ihrer Tätigkeit und fachlichen Kompetenz zusteht. Das Bild der Pflegekraft ist leider überwiegend reduziert auf Tätigkeiten wie Inkontinenzversorgung und Waschen. Die Bedeutung der psychosozialen und sehr weitreichenden fachlichen Fähigkeiten sollten in einem höheren Maß Wertschätzung erfahren.“

Margareta Eichhammer, Pflegedienstleiterin Ambulante Krankenpflegestation Lappersdorf



© H.C. Wagner

„Wir trommeln für die Pflege, weil wir alle älter werden und jeder von uns irgendwann Unterstützung braucht. Es geht um unsere Zukunft. Pflege ist ein sicherer Job und bietet viele Aufstiegsmöglichkeiten. Wer in der Pflege arbeitet, lernt fürs Leben. Unsere Auszubildenden sind enorm wichtig. Wenn wir sie gut anleiten, dann gewinnen wir gute Pflegefachkräfte.“

Joanna Häring, Einrichtungsleiterin Caritas Alten- und Pflegeheim St. Wolfgang in Essenbach



© Schopff / Caritas Regensburg



© Lukas Renner



© Günther Scharf

„Ich trommle dafür, dass die Negativmeldungen über die Pflege aufhören. Wir müssen das Positive und das Schöne dieses Berufes betonen. Wie sonst sollen sich junge Leute für diesen Beruf entscheiden?“

Birgit Singer-Grimm, Geschäftsführerin Ökumenische Sozialstation Sulzbach-Rosenberg



© Uwe Moosburger

„Die Pflege- und Gesundheitsbranche gehört mit 1,2 Millionen Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern in Deutschland, die einen wertvollen Beitrag in der Gesellschaft leisten. Ich trommle für mehr pflegerische Handlungsautonomie. Denn nur damit können Pflegefachkräfte ihre Kompetenzen und ihr pflegerisches Wissen selbständig und selbstbewusst in die individuellen Pflegesituationen einbringen.“

Birgit Renner, Caritas Referatsleiterin Ambulante Pflege und Tagespflege

„Im Rahmen meiner Tätigkeit trommle ich im Hintergrund für eine bürokratische Entlastung in der Pflege und ein Vorankommen der Profession. Die Pflegekräfte, die in der täglichen Versorgung der Pflegebedürftigen sind, verdienen Aufmerksamkeit und zeitliche Ressourcen – ohne bürokratischen Dschungel.“

Ruth Edenharter, Referentin Caritas Fachberatung für Qualität und Bildung Ambulante Pflege und Tagespflege

Reiss

Sanitäts Fachhaus

- OrthopädieSchuhtechnik
- OrthopädieTechnik
- SanitätsFachhandel
- RehaTechnik
- HomeCare



*Wir beraten Sie fachlich
kompetent und freundlich!*



3x in REGENSBURG

Straubinger Straße 40

Tel. 0941 / 59 40 90

Donau-Einkaufszentrum

Tel. 0941 / 59 40 9-200

Im Gewerbepark A 05

Tel. 0941 / 59 40 9-900

KELHEIM

Donaupark 6

Tel. 09441 / 18 64 70

WEIDEN

Hochstraße 9

Tel. 0961 / 48 17 50

Meisel
Sanitäts Fachhaus

www.reiss.info



**Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.**
Von-der-Tann-Straße 7
93047 Regensburg
www.caritas-regensburg.de